

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsgesellschaft für Druck und Verlagswesen  
für Dresden monatlich 2,30, durch Verlags-  
stellen 2,50, einjährig 24,00, halbjährig 12,00.  
Verkaufsstellen: Dresdner Buchhandlung,  
Berliner Platz 10, Dresdner Buchhandlung,  
Berliner Platz 10, Dresdner Buchhandlung,  
Berliner Platz 10.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-III, J. Marien-  
straße 38/32, Fernruf 25251. Postfachkonto 1068 Dresden.  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Landespolizei Dresden und des Schiedsamt beim  
Oberverwaltungsamt Dresden

Abdruckgebühr 11, Briefliche Nr. 7, Wilmersdorfer  
Straße 11, 8. April, Nachdruck nach Erlaubnis  
des Verlagsbesizers u. Verlagsvermittlungs-  
stelle 8. April, Jägerstr. 30, Dresden.  
Abdruck nur mit Genehmigung des Verlagsbesizers.  
Unserer Schreiber werden nicht aufgeführt

## Neue Offensive Francos bei Teruel

### Durchbruch durch die rote Befestigungslinie geglückt

Salamanca, 26. April.

Wie aus dem nationalen Heeresbericht zu entnehmen ist, eröffneten die Truppen des Generals Franco im Norden von Teruel eine neue Offensive. Im Alfabra-Abchnitt durchbrachen die kastilischen Truppenverbände unter dem Befehl Varelas südlich von Montalban die rote Front an drei Stellen. Südlich der Hauptstraße Montalban-Alcaniz wurden zahlreiche Orte, darunter Canada und Alaga, genommen. Heftige Gegenangriffe der Roten wurden abge schlagen.

Die der Frontberichterhalter des nationalen Hauptquartiers hervorhebt, erfolgte der Durchbruch in einem Abschnitt, wo die Bolschewiken ein System von Grabenlinien angelegt hatten, das mit Beton und Eisenpanzern besetzt war und durch zahlreiche Maschinengewehre und Drahtgitter verstärkt wurde. Die Nationalen überwandten dieses starke Verteidigungssystem, indem sie es durch ein geschicktes Manöver vom Rücken her angriffen. Der Durchbruch erfolgte auf einer Breite von 20 Kilometer und wurde 20 Kilometer weit vorgetrieben. Das an den drei Angriffspunkten eroberte Gebiet ist 400 Quadratkilometer groß.

An den beiden ersten Tagen der Offensive verloren die Roten viele hundert Tote und 700 Gefangene, darunter

mehrere höhere Offiziere. Eine geschlossene Schwanzkompanie der Roten geriet in Gefangenschaft. Ferner erbeuteten die Nationalen ein Munitionslager und viele Waffen. Am Montalban wurde der Vormarsch erfolgreich fortgesetzt. In der Provinz Castellon wiesen die nationalen Verbände feindliche Gegenangriffe ab. Die nationale Luftwaffe schob an der Teruel-Front einen roten Martin-Bomber ab.

Kennzeichnend für das unmenschliche Verhalten der Bolschewiken ist ein Vorfall, der sich an der Vorendfront ereignete. Hier erschienen im Quartier des Generals Solmanca in völliger Ruhe 13 schwerranke Menschen, die von den Bolschewiken aus einer Kugelheliostank vertrieben worden waren; einige hatten hohes Fieber.

### Brief eines Oesterreichers

## Frau Zita - richtig gesehen

Aus Wien erhielt dieser Tage einer unserer Mitarbeiter ein Schreiben eines ihm vom Krieg her befreundeten ehemaligen hohen österreichischen Offiziers, der sich auch als Militärschriftsteller einen Namen erworben hat. Von hohem Interesse sind darin die eingeklinkten Mitteilungen über die eifrige Kaiserin Zita, die „arme, besagene Frau“, wie sie von gewisser Seite genannt wird. In dem Brief heißt es:

„Wir sind hier alle noch immer in einer Art Taumel; ist es denn Wirklichkeit oder nur ein schöner Traum? So viel herrlich Ungewohntes stürmt Stunde um Stunde auf die vom früheren noch noch Gedachten ein, daß man es buchstäblich nicht begreifen kann. Wir alten Österreicher haben unseren greisen Franz Joseph ehrlich geliebt und geehrt; er war, trotz aller noch so schwarzen und löstingisch-parasitären Einflüsse, ein deutscher Fürst gewesen und ist auch in deutscher Treue gestorben. Mit ihm ist die deutsche Ehrlichkeit der Dynastie ins Grab gesunken, und die niederträchtigste antideutsche Intrigue setzte mit der Zita ein. Noch nie ist eine Kaiserin von allen anhängigen deutschen Österreichern so gehaßt worden, wie dieses bössartige Schlangengeweib, das den unglaublich schwachen und beschränkten Gatten in allem und jedem beherrschte. Stumm intrinsend mußte man nun das jahrelange System politischer Rabalen, die immer wieder und wieder in Deutschland gipfelten, mit ansehen.“

„Ich erinnere mich einer Erzählung meines Bruders, der im Kriege an der Südwestfront in besonderer Stellung des Kommandeurs der Generaloberst Rohr in der Heeresgruppe des Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen — des einzigen wirklich deutschgesinnten Oesterreichers — gewesen ist: Die Wirtin eines Gasthofs im Abschnitt vor Trient durch die Kaiserin Zita. Im ersten Notraum zerklüffelt, an Armen und Beinen amputierte Trübsalgeister, alle brave und tapfere deutsche Gebirgsbauern. Die Kaiserin geht mit den Hofdamen durch den Saal — fast Sterbende reden sich hoch, winken matt der Kaiserin, diese hat die Arme und Hände voll Blumen und Schokolade. Aber ihr Gesicht bleibt steinern, gefühllos; sie schreitet mit häßlich verfallenen Lippen durch den Saal der deutschen Soldaten Trübsal, kein Wort, kein Blick nach rechts, nach links. Sie geht halbtot in den Nebenraum, in ihrem Gefolge der Generaloberst Rohr und mein Bruder. Und hier liegen ver wundete Italiener, Alpinen und Bergjäger. Da — zu jedem einzelnen beugt sich die „österreichische“ Kaiserin, hat für jeden in seiner Muttersprache ein liebes, tröstendes Wort, reicht ihm Blumen, Süßigkeiten, drückt Hände. Als dann die kaiserliche Inspektion zu Ende ist, haut der Generaloberst Rohr in der Offiziersmesse des Hauptquartiers in ohnmächtigem Jorn seine Kappe ab und sagt zu meinem Bruder: „Ich gebe Ihnen mein Wort, noch heute würde ich mein Feldzeug einreichen, wären wir nicht mitten im Kriege — das ist unsere Kaiserin!“

„Ein zweiter Fall: An der Südtiroler Front wurde alles verraten, ausplündert. Verdächtig war der Erzbischof und Kardinal Endrici. Sein kirchlicher Machtbereich erstreckte sich über unsere Front hinaus und weit in die italienische Front hinein — er konnte also tun, was er für richtig erachtete. Conrad v. Döbendorf, ehrlich deutschgesinnt, forderte, der Erzbischof habe als gefährliche Persönlichkeit ins österreichische Hinterland abzugehen. Großes Intrigenpiel pro und contra. Der Weisliche schien mit achtem Dille Pittas, zu liegen, blieb also. Da sich die Zeichen seiner Tätigkeit immer mehr offenbarten, gab Erzherzog Eugen, Feldmarschall und Oberkommandant der Südwestfront, meinem Bruder den Auftrag, dem Erzbischof den dringenden Wunsch zu äußern, ins „interne“ Exil abzugeben. Er gina, tiefbeseitigt. Was aber sah man schon am nächsten Sonntag? Auffahrt zum feierlichen Hochamt ins berühmte Stift Döllingkreuz bei Bades, wo sich das Armeekommando befand. Im kaiserlichen Hofwagen Rita und — neben ihr — der Erzbischof, als persona gratissima, obwohl die Italiener alle Geheimnisse an der Front durch einen „großen Unbekannten“ erfahren hatten!“

Dies bloß zwei Ausschnitte der österreichischen Kriegsgeschichte zum Nachteil aller Deutsch-Österreicher, die niemals gebüßt wurden, doch mit über hundert anderen gramsame Lasten gewiesen sind. Darum: mit Frau Zita war für und alle Deutsch-Österreicher Oesterreich an Grab getragen worden — für das darauffolgende Antriatentat hatten wir keinen Sinn mehr, konnten ihn und wollten ihn auch nicht haben. Eine Deutschfeindlichkeit leste ein, die sich in tausend Schikanen äußerte. Die vordem so verlässliche Armee, unter deutschem Geiß und zu 75 Prozent deutschen Offizieren, noch ein feher und verlässlicher Block, wurde Domäne der Krieger und Pflanzknechte. Noch weniger als in der alten Armee durfte man sich unter Karl, noch weniger unter den Ameroen Poljak und Schulianina als Deutscher bezeichnen. Es war bei Abundung vorarischreiben, sich demütlich und privat reis als „Österreicher“ zu bezeichnen. P. L.

## Besprechungen Rom-Paris auf dem „toten Punkt“

### Die Rückreise Blondels - Meinungsverschiedenheiten in der tunesischen Frage

Paris, 26. April.

Die Pariser Zeitungen beschäftigen sich am Dienstagmorgen wieder eingehend mit dem Stand der französisch-italienischen Verhandlungen. Sämtliche Kommentare lassen eine gewisse Beforgnis durchblicken, denn die Zeitungen glauben im allgemeinen, daß die überraschende Weise des französischen Geschäftsträgers Blondel nach Paris auf ein Stocken in den Verhandlungen zurückzuführen sei. Obwohl die Blätter offensichtlich Schwierigkeiten an bagatellichsen suchen und vom Fortbestehen unter Auslichter der Verhandlungen schreiben, geben sie doch der Vermutung Raum, daß die derzeitigen Schwierigkeiten auf Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich Tuniis zurückzuführen seien. Gemütsmäßig als Entschuldigung erklärt die Mehrzahl der Zeitungen, Außenminister Bonnet sei gezwungen gewesen, dem römischen Geschäftsträger über die notwendigen Richtlinien zuzukommen zu lassen; jedoch werde ein noch vor der Londoner Reise der Minister und Blondel ein Bedenkenausgleich zwischen Bonnet, Daladier und Blondel eine ausführlichere Unterredung der schwedischen Fragen erlauben, als dies auf dem üblichen Drahtwege möglich sei.

Der „Figaro“ erklärt, politische Beobachter entnehmen aus der Pariser Reise Blondels, daß sich im Verlaufe der Unterredung mit Graf Ciano in gewissen Punkten Meinungsverschiedenheiten ergeben hätten, jedoch sehe man in unabhängigen französischen Kreisen dem weiteren Verlauf der Besprechungen nach wie vor mit Optimismus entgegen. Man spreche davon, daß man von französischer Seite

der die erste Verhandlungsphase auf eine einfache, allgemeine Verständigung des gegenseitigen guten Willens beschränken wolle. Der „Jour“ spricht in der Überschrift seines Artikels von einem „toten Punkt“ der Verhandlungen.

Der römische Berichterhalter des „Petit Parisien“ schreibt, in politischen und journalistischen Kreisen der italienischen Hauptstadt vertrete man die Auffassung, die Vorschläge des Quai d'Orsay hätten zweifellos Schwierigkeiten hervorgerufen, da sie nicht in allen Punkten mit den italienischen Forderungen übereinstimmten. Eine der Streitfragen bestehe sich auf Tunisi, denn die italienische Regierung wünsch sich an den Vorkauf des zwischen Mussolini und Ciano im Januar 1935 unterzeichneten Abkommens zu halten, während die französische Regierung neue Garantien verlangt.

### Blutiger Zwischenfall in Indien

#### 32 Inder von englischer Polizei getötet

London, 26. April.

In der Distrikt Bidrasawalam im Rolar-Distrikt (Indien) kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und Kämpfern der indischen Kongresspartei. In dem Ort wurde eine Versammlung der Kongresspartei abgehalten und, wie weiter meldet, trotz des bestehenden Verbots die Flagge der Kongresspartei gehißt. Die Polizei ging darauf los gegen die rund 10 000 Köpfe Menge vor und erschlug 32 Personen und 48 verwundet worden.

## Die Prager Regierung verurteilt die Henlein-Rede

### Die ablehnende Haltung überwiegt - Kein Verständnis für die Sudetendeutschen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 26. April.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat die tschechoslowakische Regierung sich gestern in einer Sitzung mit der Rede Konrad Henleins befaßt. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Beratungen wurde nicht abgegeben. Es heißt aber in Prager politischen Kreisen, daß an maßgebender Stelle die Rede ruhig, wenn auch kritisch beurteilt werde. Die Regierung erblicke in ihr sowohl positive als auch negative Momente. Einige Grundzüge Henleins seien nach ihrer Ansicht indiskutabel, andere mühten noch genauer präzisiert werden, ehe sie die Grundlage für Verhandlungen abgeben könnten.

Wenn diese Darstellung richtig ist, so scheint in den maßgebenden Prager Kreisen die ablehnende Einstellung jedenfalls zu überwiegen. Auch die tschechoslowakische Presse verhält sich weiterhin sehr ablehnend, so sie verurteilt noch ihren Ton gegen Henlein. Man spricht jetzt von einer „erschütternden Republik“, von einer „unerhörten Kundgebung“ usw. und befürchtet durch diesen Außerordentlichen Ton schließlich das Schicksal des Weltkriegs.

Wie weiter berichtet wird, setzt die Prager Regierung die Arbeit an dem schon mehrfach angekündigten Nationalitätentat fort.

### Karpathorussen verlangen Autonomie

Warschau, 26. April.

Die Polnische Telegraphenagentur berichtet über die Entregung eines karpathorussischen autonomistischen Blocks in

der Tschchoslowakei. Die karpathorussische Tageszeitung „Rosa“ habe die Bedingungen genannt, unter denen der Block zur Zusammenarbeit mit der Regierungskoalition bereit wäre:

Erstens müßte die gesamte ausführende Gewalt den Karpathorussen übergeben werden, denen die Posten eines Gouverneurs und Vizegouverneurs, des Schulreferenten, des Vorsitzenden der Finanzkommission, die Posten in der Fortverwaltung, die der Polizeikommission usw. anvertraut werden müßten.

Zweitens müßte das tschechische Schulwesen überall dort befreit werden, wo eine ausreichende Zahl von Schülern tschechischer Nationalität nicht vorhanden sind.

Drittens müßte eine besondere Kommission für das karpathorussische Gebiet geschaffen und dieses zur unverzüglichen Verwirklichung der genannten Forderungen ermächtigt werden.

### Eisenbahnlinie Kowno-Wilna zerfällt

Warschau, 26. April.

Wie polnische Blätter berichten, ist die soeben im Zuge der polnisch-litauischen Ausöhnung fertiggestellte Eisenbahnlinie Kowno-Wilna in dem Abschnitt zwischen der litauischen Station Jemba und der polnischen Grenze zerfallen worden. Auf einem über 10 Meter langen Stück des Bahndammes seien die Schienen und die Eisenbahnschwellen herausgerissen worden. Auch die Telephon- und Telegraphenleitungen hätten die Täter durchgeschnitten.

In dieser Nummer beginnt unser

# neuer Roman



# Reichsgartenschau im Ruhrgebiet

## Eröffnungsfest in Essen - Darre über die Bedeutung des deutschen Gartenbaus

Essen, 26. April.

Am Dienstagmorgen wurde in Essen, im Mittelpunkt des Ruhrgebietes, die 2. Reichsgartenschau feierlich eröffnet. Die Welcherede hielt der Reichsbauernführer, Reichsminister Darre.

Reichsminister Darre führte u. a. aus: Das Jahr 1938 ist für den deutschen Gartenbau von besonderer Bedeutung. Es bringt zwei Ereignisse, die nicht nur den ganzen gärtnerischen Berufsstand, sondern darüber hinaus weite Kreise unseres Volkes und der Volkswirtschaft angehen. Es sind dies die 2. Reichsgartenschau, die wir heute hier eröffnen, und der große 12. Internationale Gartenbau-Kongress, der im August in Berlin von der Reichsregierung veranstaltet wird und hier in Essen seinen Ausgang findet.

### 5 1/2 Millionen Haushaltungen mit Garten

In wie starkem Maße der Gartenbau Sache des ganzen Volkes ist, geht allein schon daraus hervor, daß von 17 1/2 Millionen Haushaltungen in Deutschland (ohne Österreich) 5 1/2 Millionen Haushaltungen über einen Kleingarten verfügen. In diesen Millionen von Kleingärten kann man auch immer wieder beobachten, wie aus den Beziehungen zwischen dem Menschen und dem Boden ein kulturelles Leben erwächst, das in seinen Auswirkungen vielleicht manchmal primitiv, in seiner Bedeutung für die Kultur unseres Volkes aber keinesfalls unterschätzt werden darf.

### Produktionswert: 1 Milliarde RM

In der kulturellen Bedeutung des Gartenbaus für unser Volk kommt die nicht geringere volkswirtschaftliche Bedeutung. Diese erschöpft sich nicht in der eindrucksvollen Höhe des Produktionswertes des Gartenbaus, der zur Zeit auf rund 1 Milliarde RM geschätzt wird. Noch klarer erkennt man die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Gartenbaus, wenn man feststellt, daß der deutsche erwerbsmäßige Gemüseanbau und die Obstplantagen nur etwa 1 v. H. der landwirtschaftlichen Produktion des alten Reichsgebietes umfassen, wertmäßig aber mehr als 20 v. H. der gesamten pflanzlichen landwirtschaftlichen Erzeugung auf die Erzeugung von Obst und Gemüse entfallen. Nach den Ermittlungen des Instituts für Konjunkturforschung betrug im Jahre 1936-37 der Erzeugungswert an Obst und Gemüse 965 Mill. RM, der Wert der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung, also einschließlich Obst und Gemüse dagegen 4675 Mill. RM. Diese hohen Leistungen des Gartenbaus leistungsmäßig können nur erreicht werden, weil der Gartenbau auf der gleichen Fläche sechs- bis achtmal soviel Menschen beschäftigt wie der Ackerbau.

### Verstärkung der Inlandserzeugung

Entscheidend für die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Gartenbaus ist aber schließlich sein Gewicht im Rahmen unserer Volksernährung. Wir wissen heute den hohen Wert zu würdigen, den das Obst und Gemüse für unsere Ernährung hat. Die Zeiten sind vorbei, in denen man Obst und Gemüse lediglich als Luxusartikel betrachtete, das sich nur Wohlhabende zur Verfeinerung ihrer Kost leisten können.

Obwohl im Jahre 1937 mit 2,8 Mill. Tonnen Obst (ohne Züchtung) 718 000 Tonnen oder 24 v. H. mehr verbraucht wurden als im Jahre 1932, deckten wir unsere Obstbedürfnisse im Jahre 1937 zu 89 v. H. aus inländischer Erzeugung gegen einen Inlandsanteil von nur 75 v. H. an der Versorgung im Jahre 1932. Der Verbrauch an Gemüse erhöhte sich von 1932 bis 1937 um 484 000 Tonnen oder 15 v. H. auf 3 533 000 Tonnen. Gleichzeitig liegt der Anteil der Inlandserzeugung am Gesamtverbrauch von 91 v. H. auf 94 v. H.

### Die Vorzüge der Marktförderung

Diese für unsere Volksernährung erfreuliche Entwicklung wäre niemals möglich gewesen, wenn wir nicht zunächst dem deutschen Gartenbau seine Existenzgrundlage wiedergegeben hätten. Reichsminister Darre zeichnete in diesem Zusammenhang das stolze Bild der Zukunft mit der ungebremsten Einfließung ausländischer Waren, wodurch Inlandserzeugnisse auf dem heimischen Markt verdrängt wurden. Darre führt dann fort: Die letzten Jahre haben ferner gezeigt, daß die neuen Methoden der Agrarpolitik auch in der Lage sind, mit Situationen fertig zu werden, die in der liberalen Zeit den Erzeugern an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Im Jahre 1937 gelang es, durch ein planvolles Zusammenwirken von Marktförderung und Werbung eine Tiefenapfelenernte von 18,6 Millionen Doppelzentner zu verzeichnen. In früheren Zeiten wäre ein solcher Apfelertrag zum Unfugen für alle Apfelerzeuger ge-

worden. Künftig war es mit der Reformerte an Kohl, die uns das Jahr 1938 brachte. Es besteht gar kein Zweifel, daß ohne die Marktförderung damals ein vollständiger Zusammenbruch des Rohmarktes und ein riesiger Verderb von Kohl eingetreten wäre. Dem Obstbau wurden ganz neue Absatzmöglichkeiten durch die Wärmeladeverbilligung geschaffen. Während im Jahre 1935 500 000 Berliner verbilligte Wärmelade zusätzlich zum sonstigen Wärmeladeverbrauch dem Verbrauch zugesührt wurden, wurden im Jahre 1937/38 2,8 Mill. Berliner Wärmelade verbilligt hergestellt.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat ferner eine Fülle von Maßnahmen getroffen, um in der Zukunft die Leistungen des Obst- und Gemüsebaus dem wachsenden Bedarf entsprechend zu steigern.

Dabei ist allerdings einer spekulativen Ausdehnung der Anbauflächen für Gemüse entgegengetreten und mehr auf eine Steigerung der Erträge auf den vorhandenen Flächen hingearbeitet worden. Dies mußte geschehen, um eine Beeinträchtigung der Versorgung mit Brot, Kartoffeln, Mehl und Fett zu verhindern und konnte geschehen, weil die in Gemüsebau noch vorhandenen Volkswirtschaften auf 40 bis 50 v. H. geschnitten werden, also erheblich höher sind als in der Landwirtschaft.

Zur Förderung der Obstserzeugung wurden mit Unterstützung des Reichs von 1934 bis 1937 2 820 000 Obstbäume neu gepflanzt, 294 000 Obstbäume wurden mit 4 940 000 Pfropflingen veredelt.

### Befondere Aufwendungen und Preisgestaltung

Besonders ist vom deutschen Gartenbau verlangt worden, daß er seine Erzeugnisse zu wesentlich niedrigeren Preisen an den Markt bringt, als dies in den letzten Jahren der Fall war. Diese Forderung ist zwar vom Standpunkt des Verbrauchers verständlich, sie übersteigt aber, daß es in Deutschland unmöglich ist, Obst und Gemüse zu den Bedingungen an den Markt zu bringen, zu denen dies andere, vom Klima mehr begünstigte Länder können. Der deutsche Gartenbau mußte schon im Jahre 1933 162 Millionen Quadratmeter seiner Fläche unter Glas haben, um durch künstliche Verlängerung der Wachstumsperiode dem Bedarf entsprechen zu können.

# Kapitän Karl Luebbes Heimkehr und letzte Fahrt

## Trauerfeier für den toten Kapitän des AdR-Schiffes „Wilhelm Gustloff“

Bremen, 26. April.

Am Dienstag früh traf, von Dover kommend, der Dampfer „Teneriffe“ mit den herlichen Überresten des so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Kapitäns des AdR-Umlaufschiffes „Wilhelm Gustloff“, Kapitän Karl Luebbe, am Bremer Freihafen ein. Der Dampfer machte vor der mit Vorbeerbäumen und Gedenkzeichen würdig geschmückten großen Halle 18 fest. Sämtliche im Hafen liegenden deutschen und ausländischen Schiffe hatten in Ehren des überaus geschätzten und verdienstvollen Kapitäns die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Gegen Mittag fand eine von der NZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete Trauerfeier statt.

Auf dem freien Arealgelände, dem Uferplatz des Schiffes, hatte eine große Ehrenabordnung der Bremer Werkscharen Aufstellung genommen. An Bord der „Teneriffe“ hatten sich neben der Witwe und den Söhnen sowie den nächsten Verwandten des Verstorbenen Vertreter der Gauleitung, der

Innen. Für die Unterhaltung dieser Glasflächen werden jährlich mindestens 800 000 Quadratmeter Glas zum Erneuern der Glasfläche verbraucht. Etwa 45 Millionen RM, muß der deutsche Gartenbau jährlich an Glastmaterial für seine Gewächshäuser ausgeben. Alles dies sind Unkosten, die der Gartenbau anderer Länder nicht zu tragen hat. Dazu kommt, daß das ungünstigere Klima in Deutschland im Gartenbau oft Entschädigungen um 100 bis 150 v. H. herbeiführt. In einer Frostnacht kann die Ernte eines ganzen Jahres vernichtet sein. Alle diese Faktoren muß der Verbraucher berücksichtigen, wenn er über die Obst- und Gemüsepreise urteilt.

Das schließt nicht aus, daß der Reichsbauernführer nicht unverzüglich lassen wird, um durch ständige Verbesserung der Produktionsmethoden eine Verbilligung der Obst- und Gemüseerzeugung unserer Städte zu erreichen. Dieses Streben darf jedoch niemals zur Erschütterung der Lebensgrundlage des deutschen Gartenbaus führen, weil mit ihm unsere Versorgung mit Obst und Gemüse erschwert werden würde. Ziel des deutschen Gartenbaus wird es sein und bleiben müssen, unter Überwindung der natürlichen Schwierigkeiten die Versorgung unseres Volkes mit Obst und Gemüse aus eigener Erzeugung immer gleichmäßiger und qualitativ besser zu gestalten. Auf dem Wege zur Erreichung dieser Ziele wird auch die Reichsgartenschau in Essen, die nimmere ihre Tore öffnet, einen wesentlichen Beitrag leisten. Diese Schau wird ebenso wie die 1. Reichsgartenschau in Dresden 1936 helfen, das Verständnis für den deutschen Gartenbau in weiten Kreisen unseres Volkes zu wecken und zu vertiefen.

### Steuerpflicht jüdischer Kultusvereinigungen

Berlin, 26. April.

Nachdem den jüdischen Kultusvereinigungen die Eigenschaft von Körperschaften des öffentlichen Rechts entzogen worden war, wurde für ihren Grundbesitz grundsätzlich auch, mit Wirkung vom 1. Januar 1938 ab, die Grundsteuerpflicht ausgedehnt. In weiterer Ergänzung dieser Regelung ist nun ein drittes Gesetz zur Änderung der Vorschriften über die Grundsteuerpflicht erlassen worden. Darin wird bestimmt, daß bei der Grundsteuerpflicht der jüdischen Kultusvereinigungen über ihren Grundbesitz, der sich von ihnen bezieht, ab 1. April 1938 auch zur Grundsteuerpflicht infolge der heranzuziehenden, als er grundsteuerpflichtig ist. Die obersten Landesbehörden werden ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsfinanzministers die landesrechtlichen Vorschriften entsprechend anzupassen.

Das DMS-Wehr-Gesetz und Hamburg eingelunden, ebenso Vertreter des Vorstandes der Hamburg-Süd, der Kriegsmarine, der Bremischen Regierung und sämtliche Kapitäne und Offiziere der im Hafen liegenden Schiffe.

Nachdem die Sirenen, die um Punkt 12 Uhr die Mittagspause verkündeten, verklungen waren, wurde der mit der Fahne des Dritten Reichs geschmückte Sarg unter lautmächtigem Beifall aus der mittleren Ladekammer des Schiffes an Land geholt. Der stellvertretende Gaubürgermeister der DMS-Wehr-Ges., Wanthaus, widmete dem so würdig verstorbenen Kameraden ein herzliches Gedächtnis und entbot ihm die letzten Grüße der Arbeitskameraden des Gaues Wehr-Ges.

Nach diesen Gedächtnisworten trugen sechs Werkschärmmänner den Sarg unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden durch die Spalier der Bremer Werkschärmmänner nach dem Wagen, der die herliche Halle nach Hamburg überführt,

### Freiwillige bleiben in der Landwehr

Berlin, 26. April.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Reichsminister des Innern haben durch gemeinsame Verordnung die Vorschriften über die Musterung und Aushebung geändert. Von praktischer Bedeutung für die Wehrpflichtigen ist eine ergänzende Bestimmung über den Wehrdienst in der Landwehr. Die Zugehörigkeit zur Wehr I und II dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem der Wehrpflichtige das 35. Lebensjahr vollendet. Danach treten die ausgebildeten Wehrpflichtigen zur Landwehr I, die unausgebildeten, die aus der Ersatzreserve I und II austreten, zur Landwehr II über. Die Zugehörigkeit zur Landwehr I und II dauert bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März. Hieran anschließend wird nimmere neu bestimmt, daß Personen, die sich über das genannte Alter

freiwillig weiter für den Wehrdienst zur Verfügung stellen, in der Landwehr I oder II bleiben, also noch nicht in den Landsturm kommen.

### Schützen tragen keinen Zornstief mehr

Berlin, 26. April.

Zur Trageweise des Rückengepäcks bei den Schützenkompanien hat das Oberkommando des Heeres den Wehrpflichtigen erteilt. Danach ist vom 1. Mai 1938 an zur Entlastung der zu Fuß marschierenden Schützen der Zornstief mit Rücken und beim Gefechtsdienst auf dem Stachfeldwagen zu verlassen. Der Schütze trägt außer Bewehrung, Schanzzeug, Gasmaske, Brotbeutel und Feldflasche nur die für das Gefecht unbedingt notwendigen Ausrüstungsgegenstände (Zelbahn, Kochgeschirr, Unterjacke, Eiserne Kation) in Form eines Marschgepäcks bei sich.

### Sum Zode Rudolf Stammers

Der Geheimrat Justizrat Dr. Rudolf Stammer, der, wie wir schon kurz gemeldet, im 88. Lebensjahr in Bernergerde gestorben ist, gehörte zu den großen Juristen der Vorkriegszeit, die auch über den engeren Kreis der Fachgenossen hinaus als bedeutende Persönlichkeiten der Weltkenntnis bekannt waren. Denn er verband das Können des gewiegten juristischen Praktikers und das Wissen des forschenden Rechtsgelehrten mit einem starken philosophischen Drang, die ihn immer wieder auf die großen Zusammenhänge zwischen seiner Wissenschaft und den allgemeinen Problemen des Lebens des einzelnen wie des Volksganges hinwies.

Der angehende Jünger der Rechtswissenschaft lernte Stammer natürlich zunächst als Erzieher zur juristischen Praxis kennen. Stammers Banden- und Institutionenübungen und sein Praktikum des bürgerlichen Rechts waren unüberwindliche Hürden in allen juristischen Seminaren. Durch sie hat er den juristischen Nachwuchs von Anfang an stark beeinflusst und beeindruckt. Der junge Jurist lernte seinen Namen früh kennen und folgte ihm später mit zunehmender Reife dann willig auch auf jene Gebiete, die aber das engere „Profilstudium“ hinauswiesen.

Das war vor allem die Rechtsphilosophie. Und als Rechtsphilosoph hat Stammer die weitesten Kreise seines Bürgers gezogen. Als solcher stellte er sich in Gegensatz zu den positiven materialistischen Strömungen seiner Zeit, indem er den Gedanken vertrat, man müsse das Wesen des „richtigen Rechtes“ auf philosophischem Wege zu ergründen versuchen und dabei auch seine sozialen Auswirkungen nicht im Auge behalten. Dieser Einstellung hat es begrifflicherweise nicht an Gegnern gefehlt. So hat zum Beispiel Max Weber die zweite Auflage von Stammers 1896 erschienenem sozialpolitischen Werk „Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Weltanschauung“ scharf angegriffen.

Trotzdem gewann Stammers Lehre zusehends an Boden. Wird seiner einschlägigen Hauptwerke, das „Lehrbuch der Rechtsphilosophie“, erschien noch 1928 in neuer, dritter Auflage. Wie weit er in seinen Altersjahren auf allgemein geistiges Gebiet vordrang, zeigt die 1929 erschienene Schrift „Sozialismus und Christentum“. Ein Monumentalwerk war eine seiner letzten großen Arbeiten, die zwischen 1924 und 1927 erschienenen zwei Bände „Deutsches Rechtsleben“. Der letzte Band ist der Darstellung des deutschen Rechtslebens während des 19. Jahrhunderts gewidmet. Auch vor dem Kriege hatte Stammer auch eine „Zeitschrift für Rechtsphilosophie“ bearbeitet. Durch die Inangabe der Zeiten wurde sie stillgelegt, konnte aber 1926 ihr Erscheinen wieder aufnehmen. Die stark

schöngeistigen und künstlerischen Reigungen, die Stammer als Begleiterscheinung seines wissenschaftlichen Arbeitens eigen waren, vererbte sich auf seinen Sohn Wolfgang Stammer, der ein bekannter deutscher Literaturhistoriker wurde.

Der äußere Lebensweg Stammers führte in gleichbewusster Entwicklung aufwärts. Am 10. Februar 1886 zu Kilsfeld in Hessen geboren, habilitierte sich Rudolf Stammer, vierundzwanzigjährig, an der Universität Leipzig. 1889 wurde er Extra-Ordinarius in Marburg, später in Gießen, 1895 berief ihn Kaiser als Ordinarius, von wo er nach fast dreißigjährigem Wirken 1916 an die Berliner Universität kam. Dort wurde er 1921 emeritiert. Ehrungen aller Art sind ihm im Laufe seines Lebens zuteil geworden. Die Dankbarkeit seiner zahlreichen Schüler und die Verehrung der deutschen Kulturwelt folgt ihm über den Tod hinaus.

### Mitteilungen des Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Freitag, den 20. April, wird die Oper „Madama Butterfly“ von Puccini mit Maria Cedovari in der Titelpartie, Helene Jung, Bremer, Burg, Lange, Büchel und Haber gegeben. Musikalische Leitung: Czernik. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10,30 Uhr. Außer Anrecht.

Schauspielhaus

Donnerstag, den 28. April, wird in Abänderung des Spielplans die Komödie „Rauter Kägen“ von Hans Schemel aufgeführt. In dieser Fortsetzung gastiert Melitta Stannert vom Schauspielhaus in Bremen als Joan Schröder-Hanroth für das nach der jugendlichen Salondame auf Aufführung. Sprechleitung: Dr. K. D. Böhm. Anfang 8 Uhr, Ende 10,30 Uhr. Außer Anrecht.

++ Theater des Volkes (Städtisches Theater am Silberplatz). Die Operette „Der Bettelstudent“, Musik von Carl Millöcker, wird von Dienstag, den 26., bis Freitag, den 29. April, abendtäglich 8,15 Uhr, in der bekannten Fassung gegeben. Am Sonnabend, dem 30. April, und am Sonntag, dem 1. Mai, finden geschlossene Vorstellungen für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Weitere Aufführungen beginnen bereits 7,15 Uhr.

++ Mitteilungen des Rombehörden. Neben Lita Müller, die in „Scampolo“, ein verlässliches Weib“, Lustspiel von Carlo Piccini, die Titelfigur spielt, sind in weiteren Hauptrollen die Damen Gertrude Friedrich und Theo Selbitz und die Herren Richter, Wendland, Weidner und Temp beschäftigt. Das Werk gelangt am 26. April zur Uraufführung.

++ Der Kameraden Bund, Ortsgruppe Dresden, veranstaltet am Freitag (29.), 8 Uhr, im Saal der Krebskämpfergemeinde seinen

75. Aufführungabend. Professor Dr. Eugen Schmidt spricht über „Die Gervin von Bagrenitz“ (Cosimo Scovio). Werke von Franz Liszt und Kurt Siregler. Mitwirkende: Doris Winkler, Kurt Birringer, Peter Hoyer, das Streichquartett des Kapellmeisters Bundes (Krauer, Jilchschina, Geier, Rump).

++ Bulgarischer Teeschmittling im Gymnasium. Unter dem Ehrenschutz des Kgl. Bulgarischen Generalkonsuls Göttingen findet am Donnerstag (28.), 4,50 Uhr, ein bulgarischer Teeschmittling im Gymnasium statt. Mitwirkende: Jura Wania, J. Reichardt, Oetia Ringenberg, Holtram Jeller und die bulgarischen Studenten der Technischen Hochschule.

++ Der Dresdner Pianist Karl Vresch gestorben. In der Nacht zum Dienstag starb in seiner Wohnung in Dresden einer der bekanntesten Musiker Dresdens, der Pianist Professor Karl Vresch. Der Verstorbene hat im Dresdner Musikleben eine besondere Rolle als vielfältiger, reich einschlämmer Begleiter eine hervorragende Rolle gespielt. Die bedeutendsten Sänger, Sänginnen und Instrumentalisten hat er in vierzigjähriger, immer gleich frischer und lebendiger Dinge in großen und kleinen Konzerten begleitet. Auch außerhalb Dresdens genoss er hervorragenden Ruf; leistete er doch seit 1891 die Dienstag-Konzerte im Sophiensaal-Konatorium. Ebenso war er als musikalischer Erzieher tätig — eine ganze Reihe von Chorvereinen, Einzelschülern in Göttingen und Klavierlehrer haben daraus Gewinn gezogen. Als Komponist ist er durch Wieder, darunter das erfolgreiche „Friedrichsruh“, bekannt geworden. Karl Vresch war am 18. November 1870 in Lugau geboren, besuchte in Chemnitz die Schule, wurde musikalisch von 1885 bis 1898 am Konservatorium in Leipzig und 1897 bis 1901 am Dresdner Konservatorium ausgebildet, in der Hauptphase von Bertrad Hoff. Die musikalischen Kreise Dresdens werden dem verstorbenen Karl Vresch ein ehrendes Andenken bewahren.

### Berliner Dr. Wolfgang Weber ?

Der Mitinhaber des Verlages der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, Dr. Wolfgang Weber, ist nach schwerer Krankheit im 60. Lebensjahre gestorben.

Der Weimarerange war ein Enkel des Gründers des Alma und bereitete sich durch eingehende Auslandstudien auf seinen künftigen Verlegerberuf vor, nachdem er an der Weimarer Universität den juristischen Doktorgrad erworben hatte. Der Weimarer, den er als Lehramt der Rechtswissenschaft in vorderster Front mitmachte, unterbrach seine lehrerliche Arbeit für den Weimarer und seine wissenschaftlichen Studien. Bei seinen Kameraden erwarb sich der Reichs-Büchereiter und gütige Mann der größten Beliebtheit.

### Düster

Schlechte Nachrichten aus dem Ausland. In der Schweiz ist ein Vertreter der Schweizerischen Bundesversammlung bei Hinterlassung der Tochter gestorben. In der Schweiz ist ein 15-jähriger Junge gestorben. In der Schweiz ist ein 15-jähriger Junge gestorben. In der Schweiz ist ein 15-jähriger Junge gestorben.

### Wuf der

Wuf der... (Text continues with news snippets)

### Die

Die... (Text continues with news snippets)

### Die

Die... (Text continues with news snippets)

### Der

Der... (Text continues with news snippets)

### Die

Die... (Text continues with news snippets)

### Der

Der... (Text continues with news snippets)

### Das

Das... (Text continues with news snippets)







# Magnus und die Margel

ROMAN VON PAUL BERGLAR-SCHRÖER

Das Gardangerfeld liegt hoch über dem Gardangerfjord, von dem aus es in harren Steilwänden dem Himmel entgegenwächst. Der vom zerlegten Feldrand des Felds heraberschaut, erkennt tief unten die beiden Wabelungen des mächtigblauen Fjords, dessen sapfirne Wellen hier den Strand von Eide, dort den von Odde neigen.

Von beiden Orten her, deren rotbraune Holzhäuser wie winziges Spielzeug anzuerschen sind, führen Feldspfade zum Gardangerfeld empor, die fast ungangbar steil sind, bis sie dann auf dem Hochlande münden. Über dem Hochland kreist sommers fünf Monate lang eine schier unerbittliche Sonne und winterts toben sich sieben Monate lang Hagel-, Schnee- und Eistürme darüber aus, als kämpften chaotische Urkräfte um diesen Fleck Erde, von dem sich nur der Nostalgiepfeil erdgenauert erhebt, der den wenigen hier hausenden Menschen eine Orientierung gibt.

Die Sommernächte nehmen hier das Licht des Tages so hell in sich hinüber, daß man nicht mehr schlafen kann. Die Herzen der Menschen beginnen zu irrlichtern, das ihr pochendes Blut rastlos umgetrieben wird in drängender Sehnsucht und entmenscher Bereitschaft. Die Wintertage aber laugen alles Dunkel der Nächte auf, und wie alles Grünes, Bläues und farge Meilen von dem unsagbar niedrigen Firmament atemlos verflucht wurde, so werden dann die Menschenbergen von einem anderen Umtriebe überfallen, nämlich von einer lauernden Panik, wie sie eine Brust erfüllt, die sich wehr- und waffenlos dräuenden Urgewalten ausgeliefert fühlt. Dann ist das Gardangerfeld eine einzige Verlassenheit, ein unaussprechliches Verlorensein, eine atemwürgende Einsamkeit.

Beil die wenigen Menschen sich einsam und verlassen und verloren fühlen, rücken da wohl so zwei kleine armliege Menschenlein ganz dicht zusammen, decken sich zu, wärmen sich unter Widelweiden, erahnen schauernd ein Einseln und lauschen in sich hinein. Und da diese Menschen hier oben, weit, weit fort von allen größeren Siedlungen und festlichem Verkehr, ihre Behausungen in die Erde hineingraben, wie Höhlen, die sie mit Holz und Rasen abdecken, so werden sie mit samt den Tieren, die mit ihnen in diesen Höhlen leben, zur Einheit von Erde, Tier und Mensch. Werden zur Einheit des Lebens und Sterbens, und weil sie doch nun mal am Leben hängen und darum kämpfen, so werden sie zur Notgemeinschaft in der Erkenntnis und in der Abwehr gemeinsamer Feinde.

Die hartgefrorene Erde wird Schallträgerin aller erdhaften Geräusche. Jeden fremden Menschentritt würde sie ans Ohr der Lauschenden tragen. Schliche oder ein Luchs räuberisch herbei, schnürten Rüsse und Wölfe hungrig über den Schnee, käme ein Jäh im Winterschlaf durch den Eissturm aufgeweckter Wirt auf leichten Sohlen; die Haustiere würden das alles erwidern. Das heißt, die Weiden würden Anzeichen moderner, die Kinder dumpf aufblöken, ein kleines Kormogepferdchen würde schreien und scharrend mit der Rute räkeln. Aber Werde hat hier niemand. Dazu ist die Armut zu groß. Die Feindwitterung der Tiere würde zur Menschenwarnung auch dann, wenn diese Menschen schliefen! Und sie würden sich erheben, abwehrbereit machen, etwa nach einer Ruderlange greifen, mit der sie sommers den Bergsee besahen; sie würden zum Nachhelfer laugen oder zum immer schubereiten Gewehr! So ist das nun mal hier oben auf dem einlaken Gardangerfeld! Immer geht's um Leben oder Sterben...

Und hier, inmitten dieser Einöde, die gerade noch allernäpfit und farafest Leben gewährt, ein Leben voll härtester Not und Bedingnis, dank also Veret Kerst. Ist sie ein Mannsdker? Ist sie ein Weib? Natürlich ist sie eine Frau, denn so gabe es einen einzigen Mann, der ausgerechnet Veret Kerst! Dennoch künnter ihr Veret, wenn ihr sie nicht genau anläset, für einen Mann halten. Außerhalb der Gamme, so heißen die Erdbehauungen dort, trägt sie nämlich im Sommer einen dreiträndigen selbstgeflochtenen Vinselhut und im Winter eine hohe, zottige Fellmütze, und darunter frecht sie jeweils ihr rotbraunes Haar auf. Ihr läbet dann nur das breitflächige, wie aus Holz geschnittene Gesicht und in dessen leuchtendem Braun zwei hartblaue Augen, die alles Nabe und Kerne gleich scharf in sich aufnehmen pflegen; und ihr würdet einen Mund gewahren, breit und herb wie der eines kraftvollen Mannes, der schweigen mit

sich selbst und allen Widerwärtigkeiten des Lebens fertig zu werden gewohnt ist.

Kein Zweifel, bei nur oberflächlichem Zusehen kann man Verets Gesicht als männlich ansprechen, und dies Männliche wird noch betont durch die sonderbare Kleidung: Veret trägt eine weitenartige kurze Jacke aus einem selbstgewebten traubhaarigen Stoff, aus deren langen Ärmeln ihre arbeitschweren Hände herausragen. Das Werkwürdigste aber ist, sie trägt dazu breitgehaltene Männerhosen, die an die Jacke geknüpft sind und unten über den Füßen ausgedehnt werden. Die Füße stecken in einem derben, daunenbild besetzten Schuhwerk.

Veret steht also wirklich wie ein Mannsbild aus, und ihre Stimme ist dunkel wie ein sonorer Bariton. Das Ganze verleiht ihr die Ausstrahlung von etwas Geheimnisvollem; und wie ein Geheimnis sich dem Menschen verschließt, so macht sich auch Veret unnahbar.

Seht, wenn sie lebt ihre Gamme verläßt, das Gewehr schultert, hat sie zuvor klein achseln Pascholder über den Rücken gestreut, auf daß keine Krankheit in die Dautlung dringe; und dreimal pumpt sie auf die Tischwelle, um Unholde und böle Geister zu bannen. Und dann verliert sie sich stundenlang in der Einsamkeit des Felds, weicht den wenigen Gammen und Menschen aus, und niemand weiß, was sie inszwischen tut und treibt. Wirst sie auf Wild? Sucht sie nach einer Quelle, bei der es sich im Frühling zu roden lohnt? Forcht sie nach verborgenen Schätzen in Erde und Gestein? Niemand weiß es genau; und wenn sie dann plötzlich auf eigenem Aebel auftaucht, erscheint sie den Augen, die sie sehen, wie ein dräuender Schwarzaube, wie ein Urgetüm, wie ein Stück Ruhos, das in die Gegenwart verschlagen wurde. Die wenigen Menschen bekneigen sich vor ihr. So sehr glauben sie diese Frau dem Teufel verschoren. Sie fürchten sie. Sie halten sie blutiger Gewalttat für fähig...

Uebrigens ist dieser Glaube nicht ganz ungerechtfertigt. Auch hierin in die Einsamkeit dringt bisweilen eine Nachricht, ist es, daß ein wandernder Vagab, der gegen Sonne und Eis gefeit ist, sie mitbringt, um sie wie eine Ware gegen ein wenig Eisen einzutauschen, oder sei es, daß sie von Eide oder Odde her von einem Mann hinausgetragen wird, der vor Sommerwende einmal ins Feld steigt, um nach Weiden und Schafen zu sehen, die sich bis hierin verlieren. Da mag dann wohl dieser oder jener Bote, vom eigenen Einsamkeit in seiner Phantasie furchtbar befallt, eine solche Nachricht ausmündend verändern, etwas weglassen oder hinaufun, etwas Geringfügiges zu etwas gewaltig Grokem umformen. Wie dem auch immer sei, Tatsache ist, daß, als Veret vor sieben Monaten von Eide her ins Gardangerfeld kam, ihr bald die Kunde folgte, sie sei kurz zuvor aus dem Gefängnis in Bergen entlassen worden.

„Sie war also im Gefängnis?“  
„Ja, das war sie; das weiß ich bestimmt!“  
„Weshalb wurde sie verurteilt?“  
„Dabei ihr denn nicht von dem Brande gehört?“  
„Nein... Von welchem Brande spricht du?“  
„Von dem Brande bei Olaf Guffal!“  
„Mann, was du nicht sagst, bei Guffal?“  
„Bei dem Bauern und Fischer Guffal, ja!“  
„Und was war es mit dem Brande?“  
„Veret Kerst hat ihn angeht!“  
„Aber wie kann denn nur ein Mensch...?“  
„Sie wollte damit eine andere Tat verbergen!“  
„Spann und nicht so auf die Folter!“  
„Vorher schlug sie Guffal nieder, hielt ihn wohl für tot, und um diese Bluttat nicht aufkommen zu lassen, schickte sie dem Bauer den roten Hahn aus Dach!“

Da bekneigen sich die Leute. Sie schaueten sich bang abwägend an. Und das heißt: Solch eine also haust nun hier unter uns im Gardangerfeld! Mein Gott, was für ein neues Unheil mag nur daraus erwachsen? Und was wird ein Sichert Zierf dazu sagen, wenn er zurück aus Odde kommt und er findet seine Gamme bewohnt von einem so grausigen Weibsbild? ... Die Leute schütteln zweifelnd und voll bühnerer Ahnungen ihre Köpfe:

„Wenn sie den Guffal niederzuschlug und Feuer in sein Haus legte, und wenn sie so einfach nach Bergen ins Gefängnis wanderte, dann ist sie zu allem fähig!“

„Gutwillig wird sie die Gamme nicht wieder hergeben!“  
„Aber die gehört ja doch dem Guffal!“  
„Dah sie danach gefragt, als sie sie nahm?“  
„Werst ist das wie ein Wirt!“  
„Das ist er. Wer möchte ihn zum Weqner?“  
„Du meinst, er wird mit ihr fertig werden...“  
„Ja — das meine ich!“  
„Immer trägt sie sein Gewehr mit sich...“  
„Je nun, was macht das schon aus?“  
„Dah sie gehört, wie es mit Guffal war!“  
„Das Gefängnis wird es ihr beigebracht haben, daß das Wesch nicht mit sich spahen läßt!“  
„Aber Bergen hat sie nicht befehrt, daß man einem anderen nicht einfach die Gamme mit den Tieren wegnimmt.“  
So hatte der Bote berichtet, und so redeten die Leute hier oben in der Winterinamkeit des Felds, und ihre Herzen waren angefüllt mit bangen Erwartungen...

Nach keiner von diesen Leuten, die so sprachen, als sei diese Frau Veret Kerst der Weibhafte selber, als sei sie die Ausgeburt alles Bösen und trage nun das Unheil dieses Bösen auch zu ihnen in die weltverlassene Einöde, in der sie doch nur wenige waren, und dazu noch machtlos gegen dies Ungeheuer in Menschengehalt, das jedem von ihnen Leid und Unheil bringen würde, wenn man sich ihm widerlebe. — ach keiner von ihnen hatte ja gesehen, wie jammervoll und qualvoll dieses Weib vor drei Jahren ihr Kindelein in die Erde wühlte. Keiner wußte um ihre betrogenen Liebe, keiner darum, wie sich ihr Herz damals gegen jedermann harteit verhärtete. Wer auch hätte es ihnen laugen sollen? ...

Es war damals aber so gewesen: In der Stille von Weiranger, das unschlüssig und vertraut zum Weirangerleicher emporsah und voll Traumen seine Fensterlaugen auf die blauen Eiswunder des Nordfjelds drückte, war an einem hellen Sommermorgen ein kleiner Trupp von vier Musikanten erschienen. Sie waren lustig anzusehen in ihren blauen Hosen und Denden, und noch lustiger blühten ihre Augen aus den weiterbraunen Gesichtern. Alles war leicht und sorglos und unbefürchtet an ihnen, und so spielten sie am helllichten Tage schon zu einem Tanze auf. Da verfrösch sich die vertraute Stille der Sommerfrische vor dem Voden der Weiden und Hüden, und sie machte den Menschenen Platz, die hierhergekommen waren, sich zu erholen und guter Dinge zu sein. Und da das zumest reiche oder doch mindestens wohlhabende Menschen waren, die überhaupt keine laudenden Sorgen hatten, oder auch solche, die wohl Sorgen hatten, sie nun aber für eine Weile betäuben und vergessen wollten, so fanden sich diese Sommergäste, Weiblein und Männlein, wie auf ein Kommando zusammen, lachten, reichten sich die Arme, schmiegen sich wiegend hinein und tanzten, tanzten ...

So hell leuchtete die Sonne, so blau war der Himmel, so anmutig flangten Fiedeln und Hüden, daß sich alle Fenster des Ortes aufstauten, als habe ein Feuerhaß daran gerührt. Und die Gesichter, die nun in den Fenstern sichtbar wurden, begannen zu lächeln, in ihren Augen blühte etwas Verwendes auf, es wurden hinter den Stirnen leise Wünsche geboren, und diese Wünsche ließen die Frühe alle Takte der Musikanten mitastieren. So noch eine geheime Ehen vorhanden war, da wurde sie vom Alkoholus überunden, und der machte mutig genug, im Düsfrucht die Zimmer zu verlassen und sich auf den kleinen Platz hinauszuwagen, wo eben gesiebelt und Hüde geblaten wurde und wo die Sommergäste tanzten. Bald tanzte ganz Weiranger und war trunken vor Lust und Liebe.

So grobarig gefiel das Tanzen allen, daß einer der Gäste sich mit etlichen anderen zusammenlachte.

„Sollten wir nicht, um für die nächsten Tage diese Freude teilhaftig zu bleiben, die Musikanten für acht Tage in unser Hotel verpflichten?“

„Wer gab Ihnen diesen kostbaren Einfall, Baron?“ rief eine etwas exaltierte Frauenstimme. Und da die Frau, die das gerufen hatte, selbst wiederum einiges Ansehen unter den Hausgästen genoss, so meldeten sich auch noch mehr Stimmen, hauptsächlich von Mädchen und Frauen, die glaubten, unter keinen Umständen zurückstehen zu dürfen, und sie alle lobten den Plan und sie alle waren bereit, einen Beitrag zu leisten. Nachdem es einmal so weit gekommen war, entschloß sich der Wirt, für den Rest der Aben aufzukommen, und nun wurden die vier lustigen Musikanten wie in einem Triumphzuge ins Hotel geführt.

Nie zuvor hatte dieses Haus frohere und unternehmungslustigere Gäste, nie mehr später unermüdlere Musikierende geleben. Es war gerade so, als zäubere die erosegeborene Musik leht einen neuen Erad tollten Vergnügen, und was sich so im Tanze fand, das feierte in den immer helleren Nächten sein Spiel des Tüverwechels! Selbst die Musikanten wurden in dieses Liebespiel mit einbezogen, und da sie fahrende Leute waren, gefielen sie sich in der Ausnützung ihrer Unverantwortlichkeit ...

(Fortsetzung folgt)

## Wetternachrichten vom 26. April

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden



**Zusammenfassung der Wetterlage**  
Über Skandinavien hat sich eine breite Hochdruckbrücke aufgebaut, die das westeuropäische Hoch mit einem weiteren, aber dem

Abtlichen Eismeer gelegenen Hochdruckgebilde verbindet. Sie wird die Einwirkung der im hohen Norden befindlichen Störungen von Mitteleuropa fernhalten und sich gleichzeitig südwärts ausdehnen, so daß sich ihr Einfluß auch in unserem Gebiete langsam durchsetzt.

Stationen	Temperaturen			Wind	Wetter	Niederschlag	Sonne
	7 Uhr morg.	Mittags	11 Uhr abg.				
Dresden	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Leipzig	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Berlin	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Hamburg	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Köln	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
München	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Frankfurt	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Stuttgart	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Düsseldorf	+3	+6	-1	WSW	1	2	—
Wien	+3	+6	-1	WSW	1	2	—

**Wetterverhältnisse für Mittwöch**  
Geringer, veränderlicher Wind. Regen leichter Frost aus im Nordland. Früh verdrängter Nebel, am Tage heiter bis wolflig. Reich truden. Temperaturerhöhung auf 12 bis 15 Grad anbelangt.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse										
Station	Abm.	Wasser	Ums.	Strom	Brand	Strom	Ums.	Strom	Ums.	Strom
25. April	+24	-00	-1	-8	-45	+42	+73	+12	+0	153
26. April	+24	-02	-1	-19	-50	+48	+80	+11	—	149

Wasserstandsberichte für 27. April: Müllig + 14, Zellen + 0  
Eismeerwasser am 26. April + 7,0 °C

### Kroy Buenos-Breitschwanz

Der Modepelz in neuen Formen u. Farben in vorbildlicher Verarbeitung  
Materialfertigungen nach neuesten Modellen

Reichsstr. 24  
Ruf 48083

Mantel Paletot Jacke  
395.- 275.- 165.-

Schutz vor vorzeitigem Wäscherverschleiß  
und wesentliche Ersparnisse bürgt Ihnen

Die heimische Qualitätsmarke  
**Dorn's Krone**  
Seifen-Pulver  
für Wasche und Haushalt

Basistaube Lindenschlöbchen  
Ruf 523  
empfehlend sich für Willadruff

Betriebsmaschinen u. -fahrten  
Schaltg. Garten mit Gelegenheits zum  
Vogelschießen / Bundeskapellebahn  
Saal 500 Personen fassend  
**Sonntäglich Tanzt!**  
Saal 1. Mal noch frei!

Küchen  
Entzückende Modelle  
Beste Verarbeitung  
König-Johann-Strasse 6  
**Möbel-Barthel**

Damentaschen  
Gestalteten in allen Größen u. Größen  
Große Auswahl  
Gedert, Kell, seit 1930 Ka See 9

Gold-Silbermyrtenkranze  
in plattiert od. galvanisch vers. od. vers.  
2.-, 3.-, 4.-, 5.-, 6.-  
Kl. Sträßchen für die Glase 10 Pf.  
**Hesse** Schaffelstraße 12  
Str. 1.-IV.

Schiffnachrichten  
Evang.-luth. Landestirche  
Spezialfähre Dresden-Trudau. Mittw.  
nach, den 27. April, 10 Uhr abgeht!  
Wochentag für Schulnächte der 40. und  
50. Klassstufe.

Versteigerung  
Wittmoos 10 Uhr Schlußtermin: 17  
bis 18 Uhr Versteigerung, neuem Keller  
machen für G. Schwan, Schiffsbrücke,  
Wald, Wittenberg, Wittenberg Str. 96,  
Eg. V. Küper: Dienstags 12.

Verst.  
In Dresden  
70000 Nr.  
des Reichs  
Zelle in D

Dienstag  
Rohr  
Grunde  
Der Reich  
Wirtschafts  
Schwarzene  
die im Ver  
des Nr. 22  
Mit diese  
die zur Ye  
ar 251 u  
meinen Bild  
die von der  
triebe, für  
Kafkasche  
tenden We  
gleichzeitig  
falso-Verat  
rege u n  
wistlich u  
re Stig u  
lig war e  
an arbeiten  
Ueber die  
lungsgrund  
lungsverf  
gen wird b  
beizenden R  
ich id erte  
Inkrafttre  
gegeben bei  
für die ge  
Anschlunge  
grundmengen  
pflichtungen  
Kafkasche  
In der  
feigegeben,  
mengen un  
halbzeitig  
riebe u  
Betriebsfakt  
Kafkasche  
falso im ei  
Sinne der  
Die Verant  
fertigung  
lage von  
ähnlicher  
sonderer  
Wirtschaftl  
V  
Proble  
Im Zug  
der Ostmar  
auch für d  
eine Reiche  
führung e  
deutschen  
reiche G r  
Kretsch  
entwickelte  
Großdeutsch  
Front b  
länder d  
lunangnahme  
in du f r i  
gemeinsam  
zu g u g  
nisse in d  
belongere  
ditio n s  
einer Ver  
Markt zu  
belange so  
überreichlich  
weiter gefe  
Für t  
Die T  
f i f f a  
adem die t  
ankstafel a  
mer Tads  
Tresden e  
lichen Wir  
tägigen  
in den sch  
apparat un  
nischen Pro  
gernden L  
Anpendum  
schaftlichen  
Ein G m  
einte die  
Wirtschafts  
gesellschaft  
führende  
und Wirtschaft  
tung der  
den Beord  
bent Wob  
präsident  
die in Rie  
präsident  
baufre, do  
industrie,  
anfragen w  
Land  
Durch ein  
hebung der  
f o n i t e  
des oberre  
aus den ab  
gehenden  
ungeföchte  
mit Landw  
liche Wirtsch  
teile, fertige  
wirtschaftl  
nen und  
hebung der  
der Randm  
eintreten.  
Berat  
In Dresden  
70000 Nr.  
des Reichs  
Zelle in D







